

KARI TARKIAINEN, ÜLLE TARKIAINEN: *Provinsen bortom havet. Estlands svenska historia 1561–1710* [Die Provinzen jenseits des Meeres. Estlands schwedische Geschichte 1561–1710]. Svenska litteratursällskapet i Finland / Verlag Atlantis. Stockholm 2013. 379 S. ISBN 9789173536523 (Schweden), 9789515832658 (Finnland); DIES.: *Meretagune maa. Rootsi aeg Eestis 1561–1710* [Das Land jenseits des Meeres. Die schwedische Zeit in Estland 1561–1710]. Verlag Varrak. Tallinn 2014. 443 S. ISBN 9789985332498.

Diese gemeinsam von dem ehemaligen Mitarbeiter des Finnischen Staatsarchivs Kari Tarkiainen und der wissenschaftlichen Mitarbeiterin an der Universität Tartu Ülle Tarkiainen verfasste Studie über die estnische Geschichte unter schwedischer Herrschaft war zunächst dem historisch interessierten schwedischen und finnischen Publikum zgedacht, um zu demonstrieren, dass auch Estland Anteil an der schwedischen Geschichte hat. Daher entschieden sich die Autoren dafür, bei der Darstellung der Ereignisse von einer schwedischen Perspektive auszugehen, indem sie sich auf die Provinzialpolitik des Stockholmer Zentrums auf estnischem Gebiet konzentrierten. Aufgrund dieses einheitlichen Fokus bieten sie eine systematische Übersicht über alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Die Struktur des Buches lässt die Verflechtung von einer chronologischen und einer thematischen Herangehensweise erkennen.

In ihrer Einleitung stellen die Autoren das unter den Esten verbreitete Narrativ einer halb mythologischen „alten guten schwedischen Zeit“ vor und gehen auf die historischen Umstände ein, in denen dieses positive Bild entstand. Nach einem kurzen Überblick über das mittelalterliche Livland setzt die Schilderung der wichtigsten Ereignisse ein, die mit den Verhandlungen von Klas Kristersson Horn in Reval 1560/61 beginnt und mit dem Abzug der schwedischen Garnison 150 Jahre später endet. Die Kapitel dazwischen behandeln die Festigung der schwedischen Herrschaft in Estland, die Eroberung Livlands und die Versuche der Assimilierung, den Prozess der kulturellen Integration (Gerichtssystem, Kirchenreformen und Bildungswesen), den städtischen Handel und die Agrarverhältnisse, die Organisation des Militärwesens und schließlich das Vorhaben der Güterreduktion. In einem speziellen Kapitel unter dem Titel „Lokale Gesichtspunkte“ werden die Küstenschweden, das Bild von Est- und Livland in Europa sowie das Revaler Kultur- und Kunstleben beleuchtet. Das Kapitel „Die Zentralgewalt und der Widerstand“ stellt quasi einen gesonderten Aufsatz dar, in dem eine bereits behandelte Periode im Hinblick auf die Spannungen und Konflikte zwischen der schwedischen Staatsgewalt und dem lokalen Adel einer erneuten Betrachtung unterzogen wird. Im Mittelpunkt des Interesses stehen die Einführung des Absolutismus in Livland sowie die „Gleichschaltung“ des Bildungswesens, der Kirchen und Gerichte. Im letzten Kapitel werden die Hungersnot am Ende des 17.

Jahrhunderts, der Nordische Krieg und der Zusammenbruch der schwedischen Herrschaft abgehandelt. Dieses Kapitel wird durch eine zusammenfassende Übersicht über die schwedische Staatswirtschaft in den baltischen Provinzen ergänzt, die etwas zu spät kommt, da sie passender schon in Verbindung mit früheren Abschnitten zur Wirtschaft hätte platziert werden können. Das Werk wird mit einer Zusammenfassung über die Kernfragen abgeschlossen: ob und inwieweit wir von der „guten“ schwedischen Zeit reden können, was waren die Grundzüge und Ziele der schwedischen Politik, wodurch wurde deren Durchführung verhindert und was konnte erreicht werden?

„Provinsen bortom havet“ erschien im gleichen Jahr wie der Band III der „Eesti ajalugu“ (Geschichte Estlands), in dem es ebenfalls um Estland unter schwedischer Herrschaft geht. Ihrem Charakter nach sind die beiden Werke jedoch recht unterschiedlich. Während es sich bei „Eesti ajalugu“ um ein betont sachliches und faktenreiches, im Lehrbuchstil verfasstes Standardwerk handelt, zeichnet sich das hier anzuzeigende Buch durch einen weitaus freieren und flüssigeren Stil aus, ohne dass wissenschaftliche Präzision und Faktentreue darunter leiden würden. Ein großer Vorteil des besprochenen Werks ist seine reflektierende Darstellungsweise, die noch ergänzt wird durch eine Vorstellung der wichtigsten Diskussionen in der Historiografie, etwa über die Frage der Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern am Ende der schwedischen Zeit. Erfreulicherweise haben die Autoren auch nicht auf einen Anmerkungsapparat verzichtet, dessen Fehlen den Nutzen der „Eesti ajalugu“ entscheidend verringert. Kari und Ülle Tarkiainen sind mit der neuesten (wie auch der älteren) Literatur sehr gut vertraut, egal ob sie sich auf die schwedischen oder estnischen Publikationen beziehen. Ihre Einschätzungen hinsichtlich der historiografischen Streitfragen sind durchaus kompetent und ausgewogen. Einer der wesentlichen Beiträge, den sie leisten, ist die Einführung einiger Auffassungen der finnischen Kollegen in die Historiografie Estlands.

Es ist zu begrüßen, dass die Autoren auch Themen einbezogen haben, mit denen sie sich selbst in ihren Forschungen eingehend beschäftigt haben, die aber in den bisherigen allgemeinen Abhandlungen nur in geringem Maße angesprochen wurden. Hierzu zählen etwa die Tätigkeit der Landvermesser in den Ostseeprovinzen, die ein wichtiges Kapitel der schwedischen „Einschließungspolitik“ markieren, die estnisch-finnischen Beziehungen zu schwedischer Zeit oder das Bild Russlands in Estland und Europa. Die einzelnen Kapitel werden durch Nebentexte ergänzt, in denen in der Regel eine Person mit einem spannenden Schicksal aus der Geschichte der Provinzen vorgestellt wird. In großer Anzahl wurden auch Archivmaterialien herangezogen.

Es scheint durchaus eine bewusste Wahl der Autoren zu sein, dass sie sich von der deutschen bzw. deutschbaltischen Historiografie distanzieren. Man vermisst im Literaturverzeichnis überraschend viele gewichtige

deutschsprachige Studien, wie etwa Arbeiten aus der Feder von Heinz von zur Mühlen, Johann Dietrich von Pezold, Georg von Rauch, Stefan Troebst, Arno Weinmann u.a. Dies spiegelt den allgemeinen Ton des Werks wider, das mehr Verständnis für die Hoffnungen und Bestrebungen des schwedischen Reichs und der estnischen Bauernschaft als für die Sorgen und Beschwerden der örtlichen deutschen Elite zeigt.

Die Entscheidung der Autoren, sich in ihrer Darstellung auf das estnische Siedlungsgebiet zu beschränken, muss jedoch hinterfragt werden. Sich in dieser Weise von einer ethnozentristischen Sichtweise leiten zu lassen, wirkt heute etwas anachronistisch und gerät auch sofort mit dem von den Autoren gewählten Ansatz, die Beziehungen zwischen der schwedischen Zentrale und den Provinzen in den Mittelpunkt ihrer Studie zu stellen, in Widerspruch. Schließlich liegen ja keine Beweise vor, dass die schwedische Provinzialpolitik der Sprachgrenze zwischen den Esten und Letten auch nur in irgendeiner Weise Bedeutung zugemessen hätte. Angesichts des Umstands, dass der dritte Band der „Eesti ajalugu“ seinem Wesen nach ohnehin nationalzentristisch orientiert ist, wäre eine Abhandlung mit einer regionsbezogenen Perspektive sehr willkommen gewesen, in der z.B. Riga als Handels- und Kulturzentrum hinreichend Aufmerksamkeit geschenkt oder das Projekt der Bauernbildung sowohl im estnischen als auch im lettischen Sprachgebiet vergleichend dargestellt worden wäre. Allerdings kann man ja die Verfasser nicht für die Bücher kritisieren, die sie nicht verfasst haben. Genau besehen, haben Ülle und Kari Tarkiainen in ihrem Text ohnehin jeglichen anachronistischen Nationalzentrismus sorgfältig vermieden, indem sie Konflikte eher mit ständischen Widersprüchen (Landvolk vs. Gutsbesitzer) oder mit den Spannungen zu erklären versuchen, die zwischen Zentrum und Peripherie um das Ziel der Vereinheitlichung des Reichs entstanden (Schweden vs. Deutsche). Zum Teil hat es sogar den Anschein, dass sie die Spannungen zwischen den Vertretern verschiedener Kulturen unterschätzen. So finden die Autoren, dass die Anschuldigungen der livländischen Ritterschaft aus den 1690er Jahren, die Universität Dorpat werde schwedisiert, grundlos gewesen seien. Schließlich habe sich der Kanzler der Universität, Generalgouverneur Jacob Johann Hastfer, nachdrücklich darum bemüht, Deutsche und Schweden gleich zu behandeln (S. 307). Doch zeigte schon Georg von Rauch, dass ungeachtet dessen, dass Hastfer tatsächlich bestrebt war, ethnische Differenzen zu vermeiden, der Senat, der hauptsächlich aus schwedischen Professoren bestand, recht starken Druck ausübte, um schwedische Lehrkräfte und das Schwedische zu bevorzugen.¹ Auch meinen die Autoren, dass z.B. Ralph Tuchtenhagens Verwendung des Begriffs „Schwedisierung“ im Hinblick auf die Zentralisierungsbestrebungen Stockholms

¹ GEORG VON RAUCH: Die Universität Dorpat und das Eindringen der frühen Aufklärung in Livland 1690–1710, Essen 1943 (Schriftenreihe Schweden und Nord-europa, 5).

nicht ganz korrekt sei. Nach Ansicht des Rezensenten hat Tuchtenhagen jedoch eher eine politisch-administrative, nicht eine national-sprachliche Schwedisierung gemeint² – und in diesem Sinne verwenden die Autoren diesen Begriff selbst (z.B. auf S. 324).

Alles in allem ist das hier anzuzeigende Buch durchaus als gelungen zu bewerten. Von seiner Qualität zeugt unter anderem die Tatsache, dass dem Rezensenten trotz aller Anstrengungen nur ein einziger Lapsus auffiel – der erste Rektor der Academia Gustavo-Carolina war der Theologieprofessor Olaus Moberg und nicht Sven Modig, wie es fälschlicherweise heißt (S. 312f.). Schließlich müssen auch die ausgezeichnete Übersetzung von Ivar Rütli und die ansehnliche Produktion des Verlags „Varrak“ hervorgehoben werden. Abschließend darf festgehalten werden, dass der aktuelle Stand der Geschichtswissenschaft hinsichtlich der schwedischen Zeit in Estland nun in mehreren allgemeinen Abhandlungen sachkundig zusammengefasst worden ist.

PÄRTEL PIIRIMÄE

SVETLANA BOGOJAVLENSKA: *Die jüdische Gesellschaft in Kurland und Riga 1795–1915* [The Jewish Community in Courland and Riga, 1795–1915]. Ferdinand Schöningh. Paderborn etc. 2012. 243 pp. ISBN 9783506771285.

Svetlana Bogojavlenska's monograph deals with Jewish communities in what would subsequently become the Republic of Latvia in 1918. Both Courland and Riga are somewhat atypical in the context of Jewry in the Russian Empire due to restrictions on the settlement of Jews. Nevertheless, a significant Jewish population lived in Courland before it became a Russian province in 1795, and the number of Jewish inhabitants of Riga increased rapidly in the 19th century. The sociocultural profile of the Courland Jewry differed from that of Poland or Belarus because of the lack of substantial co-territorial Slavic population. Riga as a large city had an increasingly cosmopolitan atmosphere and, as Bogojavlenska aptly demonstrates, the local Jewry was far from homogenous.

The author begins her discussion by referring in her Introduction to an opinion of Wolfgang Benz, a leading German researcher of anti-Semitism, who believes that anti-Semitism was something traditional and endemic to

² RALPH TUCHTENHAGEN: *Zentralstaat und Provinz im frühneuzeitlichen Nordosteuropa*, Wiesbaden 2008 (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, 5).